

Peter Zimmerling (Hrsg.)

# Universitätskirche St. Pauli

Vergangenheit,  
Gegenwart,  
Zukunft



Peter Zimmerling (Hrsg.)

# Universitätskirche St. Pauli

Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft

Festschrift zur Wiedereinweihung der  
Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig

Mit Grußworten von Ministerpräsident  
Stanislaw Tillich, Rektorin Beate  
Schücking, Landesbischof Carsten  
Rentzing, Oberbürgermeister Burkhard  
Jung, Matthias Schwarz, Pater Josef kleine  
Bornhorst, Probst Gregor Giele und  
Superintendent Martin Henker



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT  
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im  
Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2017 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist  
urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb  
der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne  
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das  
gilt insbesondere für Vervielfältigungen,  
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die  
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen  
Systemen.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig  
E-Book-Herstellung: Zeilenwert GmbH 2018

ISBN 978-3-374-04779-6  
[www.eva-leipzig.de](http://www.eva-leipzig.de)

**Der Druck dieses Buches wurde  
dankenswerterweise unterstützt von**

Herrn Roger Wolf, London,  
Herrn Dr. Christian Olearius, Hamburg,



der Stiftung »Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig«,



der LKG Sachsen, Bank für Kirche und Diakonie.

# VORWORT

Die Einweihung der neuen Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig ist für die Universitätsgemeinde Anlass zu großer Freude. Wer hätte nach der bösartigen Sprengung der alten Universitätskirche durch das SED-Regime am 30. Mai 1968 zu träumen gewagt, dass an ihrer Stelle einmal eine neue Kirche gebaut werden würde? Nach bald 50 Jahren hat der Universitätsgottesdienst wieder einen eigenen Versammlungsraum! Indem er in die Mitte der Universität zurückkehrt, wird deutlicher als zuvor, dass er eine Veranstaltung für die ganze Universität darstellt – und nicht etwa auf die Mitglieder der Theologischen Fakultät beschränkt werden darf. Genauso wie für den Universitätsgottesdienst eröffnen sich auch für die Universitätsmusik mit der neuen Universitätskirche St. Pauli fantastische neue Möglichkeiten. Mit ihren nunmehr wieder zwei Orgeln stellt die Universitätskirche ein Zentrum der Musik in Mitteldeutschland dar.



Wie schon vor der Sprengung, so dient die Universitätskirche auch heute zusätzlich als Aula der Alma Mater Lipsiensis. Dieser »Mehrzweck« muss kein Nachteil sein. Im Gegenteil: Der neu geschaffene Raum bietet als Aula wie auch für den Gottesdienst neue und ungeahnte Chancen und Herausforderungen. Wie wird das zusammengehen: Aula als Kirche und Kirche als Aula? Als Erinnerungsort gestaltet, besitzt der Raum eine ganz eigene Sprache, die den darin stattfindenden Veranstaltungen Tiefgang und Bedeutung zu geben vermag. Indem die historischen Ausstattungsstücke – Altar, Epitaphien und hoffentlich auch Kanzel – zur Geltung kommen, erscheint hier nicht nur das Motto der Universität Leipzig »Aus Tradition Grenzen überschreiten«, sondern auch der Genius Loci der Stadt Leipzig insgesamt. Der gemeinsame Raum von Aula und Universitätskirche St. Pauli ermöglicht, »Tradition und Moderne in Freiheit zusammenzubringen«, wie Ministerpräsident Stanislaw Tillich in seinem Grußwort zu dieser Festschrift schreibt.

Die Indienstnahme der neuen Universitätskirche ist auch Grund zu großer Dankbarkeit: gegenüber dem Freistaat Sachsen, der Universität, der Stadt und den bürgerschaftlichen Initiativen wie der Stiftung »Universitätskirche St. Pauli« und dem Paulinerverein, die sich alle viele Jahre lang für die Entstehung eines neuen geistig-geistlichen Zentrums der Universität Leipzig eingesetzt haben. Der Architekt Erick van Egeraat vermochte durch seinen zwar nicht unumstrittenen, aber genialen Entwurf, die unterschiedlichen Interessengruppen zu vereinen. Auch ihm und nicht zuletzt den vielen

Mitarbeitenden in Universität und Landesbehörden, die durch ihre Arbeit die Ausführung des Baus ermöglicht haben, gilt unser besonderer Dank.

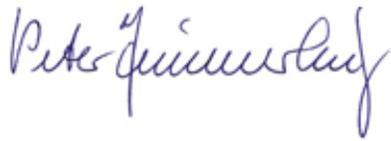
Die Festschrift »Universitätskirche St. Pauli. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft« erscheint anlässlich der Einweihung der neuen Leipziger Universitätskirche. Sie will dabei an die alte Paulinerkirche und das furchtbare Unrecht ihrer Zerstörung sowie die schwierige Zeit danach erinnern. Vor allem möchte die Festschrift eine Tür in die Zukunft öffnen und die unterschiedlichen Facetten der zukünftigen Nutzung des neu gewonnenen Raumes aufzeigen: für Universitätsgottesdienste, Universitätsvespern, Kirchenmusiken, Konzerte, Vortragsreihen und als Erinnerungsraum. In einem ersten Teil der Festschrift werden – wie kann es bei einer evangelischen Kirche, die sich als »Kirche des Wortes« versteht, anders sein – Predigten abgedruckt und erläutert, die an Wendepunkten in der Geschichte der Universitätskirche gehalten wurden. Dazu gehört die Predigt Martin Luthers anlässlich der Indienstnahme der Paulinerkirche als evangelische Universitätskirche 1545, die Predigt von Gottfried Olearius anlässlich der Einrichtung eines regelmäßigen Universitätsgottesdienstes an allen Sonn- und Feiertagen 1710, die Predigt Georg Rietschels bei der Wiedereröffnung der umgebauten Kirche 1899 und die Predigten von Rüdiger Lux und mir auf der Baustelle der neuen Universitätskirche 2009 bzw. 2010. Nicht ohne innere Bewegung lässt sich die Predigt von Heinz Wagner im letzten Universitätsgottesdienst vor der Sprengung am 23. Mai 1968 lesen. Der zweite Teil des

vorliegenden Buches spannt einen weiten Bogen von den Anfängen der Paulinerkirche über ihre innere Ausgestaltung im 18. Jahrhundert, die vielfältigen Bemühungen, die Sprengung zu verhindern, bis zur Neukonstituierung des Universitätsgottesdienstes im Herbst 1968 als »akademischen Gottesdienst« in der benachbarten Nikolaikirche. Der dritte Teil der Festschrift versammelt Beiträge, die den langen Weg zur neuen »Aula/Universitätskirche St. Pauli« nachzeichnen. Hier werden zunächst die geistigen Voraussetzungen der Nutzung als Simultaneum sowohl aus der Perspektive der Wissenschaft als auch aus der Sicht des Architekten Erick van Egeraat diskutiert. Die Hoffnung ist, dass die gemeinsame Nutzung als Aula und Universitätskirche den Dialog zwischen Wissenschaft und Glauben voranbringt. Sodann werden Gestalt, Bedeutung und Funktion von Altar, Kanzel, Epitaphien und den beiden Orgeln in der neuen Aula/Universitätskirche St. Pauli in separaten Artikeln thematisiert. Im abschließenden Teil der Festschrift geht es speziell um die besondere Form des Universitätsgottesdienstes und die mit ihm verbundene Kirchenmusik. Die verschiedenen Artikel zeigen: Der Leipziger Universitätsgottesdienst ist in Deutschland (und weltweit) keineswegs eine Einzelercheinung. Die meisten deutschen Universitäten haben Universitätsgottesdienste und Universitätsprediger, wobei nicht alle eine eigene Universitätskirche besitzen. Außer in Kiel wurde nur in Leipzig in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg eine neue Universitätskirche erbaut. Eine Besonderheit des Leipziger Universitätsgottesdienstes besteht in der Länge und

Ungebrochenheit seiner Tradition. Die spannende Frage ist, wie sich die Tatsache, dass der Leipziger Universitätsgottesdienst fortan wieder in einem universitätseigenen Kirchenraum stattfindet, auf das Selbstverständnis der am Gottesdienst Beteiligten und auf seine Resonanz in der Universitätsöffentlichkeit auswirken wird.

An dieser Stelle möchte ich herzlich für die Grußworte danken. In ihnen bekunden Ministerpräsident Stanislaw Tillich, Rektorin Beate Schücking, Landesbischof Carsten Rentzing, Oberbürgermeister Burkhard Jung und der Vorstandsvorsitzende der »Stiftung Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig« Matthias Schwarz allesamt, dass sie die Rückkehr des Universitätsgottesdienstes in die neue Universitätskirche St. Pauli wärmstens begrüßen. Last but not least danke ich allen von Herzen, die durch ihre Artikel und großzügigen Druckkostenzuschüsse das Erscheinen der Festschrift ermöglicht haben. Ohne die Ideen des inzwischen heimgegangenen Martin Petzoldt und von Rüdiger Lux, meinen beiden Vorgängern im Amt des Ersten Universitätspredigers, wäre das Buch wohl kaum entstanden. Predigerkonvent und Theologische Fakultät standen von Anfang an hinter dem Projekt der Festschrift. Zu danken habe ich auch für das unermüdliche, stets zuverlässige Engagement meines Doktoranden Johannes Schütt (Leipzig) und von Frau Annekathrin Böhner (Leipzig) und Herrn Immanuel Buchholtz (Halle), die Erstellung und Endkorrektur des Manuskripts übernahmen. Frau Annette Weidhas war nicht nur sofort bereit, das Buch in das Verlagsprogramm der

Evangelischen Verlagsanstalt aufzunehmen, sondern hat bei Hindernissen auf dem Weg zum Buch immer wieder überzeugende Lösungsvorschläge gemacht.

A handwritten signature in blue ink, reading "Peter Zimmerling". The signature is written in a cursive style with a prominent initial "P".

Leipzig, im Frühjahr 2017

Peter Zimmerling, Erster Universitätsprediger

# INHALT

Titel

Impressum

Danksagung

## VORWORT

### GRUSSWORTE

*Stanislaw Tillich*, Ministerpräsident des Freistaates  
Sachsen

*Beate Schücking*, Rektorin der Universität Leipzig

*Carsten Rentzing*, Landesbischof der Ev.-Luth.  
Landeskirche Sachsens

*Burkhard Jung*, Oberbürgermeister der Stadt Leipzig

*Matthias Schwarz*, Vorstandsvorsitzender der Stiftung  
»Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig«

*Pater Josef kleine Bornhorst & Pfarrer Gregor Giele*, Probst

*Martin Henker*, Superintendent im Ev.-Luth. Kirchenbezirk  
Leipzig

### PREDIGTEN

*Martin Luther*: Predigt vom 12. August 1545

Die gnädige Heimsuchung Christi

*Gottfried Olearius*: Predigt zur Eröffnung des regelmäßigen  
Universitätsgottesdienstes am 31. August 1710

Die wahre Herrlichkeit eines wohleingerichteten  
Gottesdienstes

*Georg Rietschel*: Predigt bei der Wiedereröffnung der  
Paulinerkirche am 11. Juni 1899

Wir können nichts wider die Wahrheit, sondern für die  
Wahrheit

*Heinz Wagner*: Letzte evangelische Predigt in der  
Universitätskirche St. Pauli am 23. Mai 1968

Abschied, Auftrag, Aufbruch

*Peter Zimmerling*: »Baustellenpredigt« am 6. Dezember  
2009 in der neuen Aula/Universitätskirche St. Pauli

Gott kommt

*Rüdiger Lux*: »Baustellenpredigt« am 31. Oktober 2010 in  
der neuen Aula/Universitätskirche St. Pauli

Damit die Stadt Gottes fein lustig bleibe

## WANDLUNGEN

*Hartmut Mai*: Daten zur Geschichte der  
Paulinerkirche/Universitätskirche St. Pauli

*Michael Lippky*: Ein Rundgang durch die Universitätskirche  
St. Pauli im Jahr 1675

*Christian Winter*: Der Weg zur Sprengung der  
Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig

Vorgeschichte und Hintergründe

*Heinrich Magirius*: Bemühungen des Instituts für  
Denkmalpflege um die Erhaltung der

Universitätskirche in Leipzig 1960–1968

*Stefan Welzk*: Sprengung und Protest

*Nikolaus Krause:* »Das geistige Schlupfloch am Karl-Marx-Platz«

*Martin Petzoldt:* Der Universitätsgottesdienst als akademischer Gottesdienst - 1968 und die Folgen

## NEUBAU

*Wolfgang Ratzmann:* Faszinierend und heftig umstritten  
Stationen und Positionen beim Bau des neuen  
symbolischen Zentrums der Leipziger Universität

*Matthias Petzoldt:* Zum Verhältnis von Glaube und  
Wissenschaft - ein Beitrag aus theologischer Sicht

*Erick van Egeraat:* Erinnerungen für die Zukunft

*Martin Petzoldt:* Der spätgotische Pauliner-Altar der  
Universitätskirche St. Pauli

*Ulrich Stötzner:* Die Kanzel der Universitätskirche

*Rudolf Hiller von Gaertringen:* Die Epitaphien der  
Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig

*Horst Hodick:* Die neuen Orgeln in der  
Aula/Universitätskirche St. Pauli der Universität Leipzig

## GOTTESDIENST INMITTEN DER UNIVERSITÄT

*Reinhard Schmidt-Rost:* Über die Rolle und Bedeutung von  
Universitätsgottesdiensten

*Christoph Krummacher:* Kirchenmusik in der  
Universitätskirche St. Pauli

*Daniel Beilschmidt:* Laus Deo! Ein Ausblick auf die  
Kirchenmusik an der neuen Universitätskirche St. Pauli

*Alexander Deeg:* Zwischen Aula und Kirche

Kulturwissenschaftliche und theologische Perspektiven  
zum neu entstandenen Bindestrich-Gebäude und  
Konsequenzen für die Nutzung

*Peter Zimmerling: Der Leipziger Universitätsgottesdienst  
in Geschichte, Gegenwart und Zukunft*

Homiletische und liturgische Erwägungen

URKUNDEN ZUR ALTARGRUNDSTEINLEGUNG

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

VERZEICHNIS DER BEITRÄGERINNEN UND BEITRÄGER

WEITERE BÜCHER

# GRUSSWORTE

Stanislaw Tillich • Beate Schücking  
Carsten Rentzing • Burkhard Jung  
Matthias Schwarz • Josef kleine  
Bornhorst & Gregor Giele  
Martin Henker

# Stanislaw Tillich

Ministerpräsident des Freistaates Sachsen

## GRUSSWORT



Über Jahrhunderte prägte die Universitätskirche St. Pauli das Leipziger Stadtbild. Und nicht nur das: sie prägte auch die Lernenden und Lehrenden der Universität. Die Kirche gab dem, was jenseits des Fassbaren der Wissenschaften lag, Raum.

Die Kirche gehörte selbstverständlich dazu, als die Universität im Zeitalter von Reformation und Humanismus ihre erste Blüte erlebte, genauso wie im 19. und frühen 20. Jahrhundert, als ihr modernes wissenschaftliches Profil entstand. Die Zeitläufte und zwei Weltkriege konnten der Universitätskirche St. Pauli nichts anhaben – bis die SED-Machthaber 1968 ihre Zerstörung beschlossen und damit das geistliche Zentrum der Universität sprengten.

Mit diesem Akt der Willkür und Barbarei wollten sich die Leipziger und Alumni der Universität zu Recht nicht abfinden. Sie nutzten die neugewonnene Freiheit, die maßgeblich auch von den Leipzigern im Oktober 1989 erstritten worden war, um die Verbindung von Wissen und Glauben wiederherzustellen und der Universität den verloren geglaubten geistlichen Mittelpunkt zurückzugeben. Es war von Beginn an der Wille aller Beteiligten, für die Universität Leipzig ein Stück Identität zurückzugewinnen. Natürlich kann der Wiederaufbau den Schmerz des Verlustes nicht vergessen machen. Aber er kann ihn lindern. So wird eine schmerzliche Lücke im Stadtbild geschlossen und gleichzeitig die Erinnerung an das, was war, für die Zukunft erhalten. Und das auf eine Art und Weise, die dem Gedenken an die Barbarei der Machthaber gerecht wird: so gelingt es, dass St. Pauli nicht dem Vergessen anheimfällt. Nicht diejenigen, die die Kirche rücksichtslos zerstörten, prägen die Erinnerung, sondern die, die sich bemühen, Tradition und Moderne in Freiheit zusammenzubringen.

Es war kein einfacher, unbestrittener Weg bis zur Vollendung der neuen Aula und Universitätskirche St. Pauli. Leipzig mit seiner Universität hat sich immer wieder als aktive Bürgerstadt verstanden und deshalb hat diese vielfältige Diskussion auch ihre Berechtigung. Aber davon werden die steinernen Wände der Kirche nichts erzählen. Die Geschichte der vergangenen Jahrhunderte dieses Ortes und das, was kommt, was hier passieren wird, wird am Ende diese Episode überlagern.

So hoffe ich, dass am Ende die Aula und  
Universitätskirche St. Pauli ein geistig-geistliches Zentrum  
ist, mit der Stadt und Universität ihren Frieden finden und  
Wunden geschlossen werden.

Aus dem Vergessen und den Trümmern der Zerstörung  
ist die Aula und Universitätskirche St. Pauli zurückgekehrt  
in das Herz der Stadt.

Zum Lobe Gottes und Wohle der Universität und der Stadt  
Leipzig.

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Stanislaw Tillich', written in a cursive style.

Stanislaw Tillich

# Beate A. Schücking

Rektorin der Universität Leipzig

## GRUSSWORT



Wir stehen heute am glücklichen Abschluss eines langen Weges. Er begann mit der Zerstörung der Universitätskirche St. Pauli durch Sprengladungen im Auftrag der SED am 30. Mai 1968. Vergessen wir nicht, dass in diesen Tagen auch das benachbarte Augusteum mit zerstört wurde. Die Universität Leipzig verlor damit ihre über viele Jahrhunderte in

diesen Gebäuden verankerte geistige und geistliche Mitte. Die Zerstörung der Kirche und des wilhelminischen Prachtbaus sollte Platz schaffen für die sozialistische »Karl-Marx-Universität« als Symbol der vermeintlichen Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaftsform.

Kurz vor der Sprengung gelang es engagierten Mitgliedern der Universität und Leipziger Bürgern, Kunstwerke und steinerne Zeitzeugen der vergangenen Jahrhunderte unter schwierigsten Bedingungen zu bergen, getragen von der Hoffnung, dass dieses gerettete Gut für spätere Generationen wertvolles Material der eigenen

Geschichte und Ausgangspunkt für einen Neuanfang sein möge. Die prominentesten Objekte dieser Rettungsaktion sind zweifellos die zahlreichen Epitaphien und Grabsteine von Gelehrten sowie die Kanzel und der Paulineraltar. Viele wertvolle Zeugnisse der Vergangenheit sind jedoch unwiederbringlich zerstört worden, denken wir dabei an die große Orgel und die zahlreichen Grabstellen in den Katakomben der ehemaligen Paulinerkirche.

Für jedermann sichtbar entstand im neuen Stile sozialistischer Prägung ab 1968 das Gesicht der »Karl-Marx-Universität« am Karl-Marx-Platz. An genau jener Stelle, an der bis zum 30. Mai 1968 die Paulinerkirche stand, wurde das monumentale sogenannte »Marxrelief« installiert. Schon bald nach der friedlichen Revolution regte sich in der Universität, bei vielen Leipziger Bürgern und unterstützt von der Kommunal-, Landes- und Bundespolitik der Wille für einen erneuten Anfang am wieder umbenannten Augustusplatz. Erste Ideen für einen Neubau entstanden und wurden wieder verworfen. Wie könnte eine Symbiose aus den Anforderungen einer modernen Universität mit dem Wunsch nach Wiedergutmachung erlebten Unrechts und hohem städtebaulichen Anspruch erreicht werden? Wie könnte der funktionale Studienbetrieb mit der gewünschten Erinnerung an die historischen Gebäude vereint werden? Sollte man die Paulinerkirche nach historischem Vorbild rekonstruieren oder gibt es andere Wege?

All diese Themen erzeugten sehr komplexe Aufgabenstellungen, die nach Überzeugung der damals Verantwortlichen nur auf dem Wege eines breiten

Konsenses beantwortet werden konnten. Um ein solches Ergebnis zu erzielen, verabredete man einen internationalen Architektenwettbewerb. Der Wettbewerb wurde in den Jahren 2001 und 2002 mit folgendem Ziel durchgeführt: »Der Universitätskomplex am Augustusplatz als Zentrum der Leipziger Universität soll in dem historisch bedeutsamen Areal bis zum 600-jährigen Gründungsjubiläum im Jahre 2009 seine Bedeutung als Stätte der Begegnung, Kultur und Wissenschaften im Herzen der Stadt wiedererlangen«<sup>1</sup>. Die Resultate der eingereichten Arbeiten konnten jedoch nicht endgültig überzeugen, so dass im Anschluss ein weiteres ergänzendes Wettbewerbsverfahren durchgeführt wurde. Inhalt der Wettbewerbsaufgabe war nun unter anderem: »Wesentlich bei allen Lösungsvorschlägen ist die Nutzung als Aula für die Universität wie auch als Kirche.« Und weiter: »Wesentlicher Aspekt bei der Bearbeitung der Aufgabe ist, dass mit der Aula für die Universität tatsächlich auch ein Raum entsteht, der als Kirchenraum angemessen erscheint und gleichberechtigt zur Aula genutzt werden kann [...] Entsprechend des ursprünglichen Raumprogramms soll die Aula/Kirche 600 Plätze bieten und so angelegt sein, dass sie für akademische Festakte, Gottesdienste, Konzerte, wissenschaftliche Tagungen und Ausstellungen genutzt werden kann [...]«<sup>2</sup>.

Heute stehen wir staunend vor den neuen Gebäuden am Augustusplatz und im großen Aula-/Kirchenraum. Das Paulinum erinnert mit seiner geglückten Architektur und seinem grandiosen Innenraum für jedermann erlebbar an die gesprengte Paulinerkirche. Wir sehen einen sakral

anmutenden, jedoch modernen Raum, der sofort einen ganz besonderen Eindruck vermittelt. Es ist ein Unikat, ein Raum mit Atmosphäre, ein Raum mit Altar und Orgel, den die Universität für vielfältigste Veranstaltungen, als Kirchenraum und für unsere Universitätsmusik nutzen wird. Das gewünschte Gleichgewicht zwischen einer universitären Aula für Lehre und Forschung und einer kirchlichen Nutzung ist in der Architektur des Erick van Egeraat geglückt. Die Anforderungen aus den Architektenwettbewerben vor über zehn Jahren haben sich eindrucksvoll verwirklicht, auch wenn der Weg hierhin nicht immer einfach war. Die Universität hat die einmalige Chance genutzt, die vor der Sprengung der Kirche geretteten Kunstwerke zu integrieren und bietet künftigen Generationen die Möglichkeit, Fragen zu stellen und die Erinnerungen wach zu halten.

In der Zukunft wird es darauf ankommen, das Gebäude verschiedenen Nutzungsinteressen angemessen zu öffnen. Das stark vernehmbare Interesse unserer Studierenden am Paulinum muss ebenso Berücksichtigung finden wie der Wunsch von Theologischer Fakultät und Universitätsprediger nach kirchlicher Nutzung. Besonders wichtig wird die Nutzung des Raumes für den Studien- und Wissenschaftsbetrieb sein, und unsere Universitätsmusik kann sich auf einen für ihre Zwecke hervorragenden Raum stützen. Alle diese Interessen spiegeln die gelebte Vielfalt einer großen und jahrhundertealten Universität wider. Wir wollen ausdrücklich eine breite Öffentlichkeit ansprechen, um die Möglichkeit zu nutzen, mit dieser Öffentlichkeit in

intensive Kontakte und Diskussionen zu treten. Wir freuen uns darauf.

*Beate Schücking*

Prof. Dr. med. Beate A. Schücking

---

- 1 Dokumentation zum Qualifizierungsverfahren zum Bereich ehemaliger Standort Paulinerkirche zur Neubebauung mit einer Aula/Kirche; Pkt. 1. Seite 9.
- 2 Dokumentation zum Qualifizierungsverfahren zum Bereich ehemaliger Standort Paulinerkirche zur Neubebauung mit einer Aula/Kirche; Pkt. 3.2.1. Seite 9 und 10.

## Carsten Rentzing

Landesbischof der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

### **GRUSSWORT FÜR DIE FESTSCHRIFT ZUR WIEDEREINWEIHUNG DER UNIVERSITÄTSKIRCHE ST. PAULI, LEIPZIG**



Psalm 71,20 »Du lässtest mich erfahren viele und große Angst und machst mich wieder lebendig und holst mich wieder herauf aus den Tiefen der Erde.« (Losung der Herrnhuter Brüdergemeine vom 30. Mai 1968)

Die Sprengung der Universitätskirche St. Pauli am 30. Mai 1968 war ein Ereignis von großer Bedeutung weit über den Tag hinaus. Die SED und jene Funktionsträger, die der Partei ihre Ämter verdankten, begründeten sie mit ihrer religions- und kirchenfeindlichen Ideologie, die davon ausging, dass die Sphäre der Wissenschaft mit der des Glaubens

unvereinbar sei. Es sollte eine geistige Tradition abgeschnitten werden, die unser Land und seine Kultur bis in die Tiefe geprägt hat.

Für alle, die auf der anderen Seite das Handeln der Mächtigen kritisierten, war es nicht nur ein Angriff gegen den christlichen Glauben, sondern auch gegen eine jahrhundertealte Wissenschaftstradition. Die Doppelnutzung der Kirche als Gottesdienstraum und Aula veranschaulichte die fruchtbaren Wechselwirkungen sowohl für den Glauben als auch für die Wissenschaft, die aus dem gemeinsamen Bemühen um wertgebundene Erkenntnis erwachsen waren.

Mit der Einweihung von Aula und Universitätskirche liegt eine Geschichte von Verblendung, maßloser Hybris und böser Tat hinter uns. Die Zeiten sind über die Ideologie hinweggegangen; und im Rückblick auf die annähernd fünf Jahrzehnte, die seit der Sprengung vergangen sind, darin der Herbst des Jahres 1989, erinnern wir uns dankbar an die Losung vom 30. Mai 1968. Damals wie heute verkündigt die Kirche das Evangelium von Jesus Christus, durch das Menschen zur Wahrheit finden und getröstet werden angesichts der Wirrsal der Zeiten. Dass Universitätskirche und Aula nun wieder ein gemeinsames Gebäude haben, macht das Unrecht nicht rückgängig, heilt aber Wunden und erfüllt in einem gewissen Sinn das Vermächtnis derer, die gegen den Abriss kämpften und dafür mit dem Verlust der Freiheit, ihrer Gesundheit oder der Aussicht auf den gewählten Beruf bezahlten. Gott holt die Bedrängten herauf aus der Tiefe. Das ist ein Grund, sich an dem Segen, der auf hoffnungsvollem Widerstehen

lag, zu freuen und Gott zu loben, der Aufbruch und neuen Anfang geschenkt hat.

Das Gebäude, das in seiner Formensprache bewusst an den gesprengten Vorgängerbau erinnert und sie in unsere Zeit übersetzt, wird nun erneut für die Begegnung von Wissenschaft und Glaube zur Verfügung stehen. – Die Aula wird dem wissenschaftlichen Diskurs dienen. Die Kirche braucht dieses Gespräch, um vor der Gefahr bewahrt zu werden, die Offenheit für das Weltwissen und die geistige Situation der Zeit zu verlieren. – Die Universitätskirche St. Pauli wird Raum bieten für die Verkündigung des Evangeliums von der Befreiung des Menschen aus selbstgeschaffenen Zwängen. Die Wissenschaft braucht die Dimension der Transzendenz, um vor der Gefahr bewahrt zu werden, ihre Erkenntnisse zu überhöhen und den Menschen für ihre Zwecke zu instrumentalisieren.

Der Neubau steht insofern in der langen und fruchtbaren Tradition der Leipziger Universität, in der Glaube und Wissenschaft sich gegenseitig befruchtet haben. So steht zu hoffen, dass Aula und Universitätskirche wechselseitig zum Besten der Universität wie der Kirche dienen werden.



Dr. Carsten Rentzing  
Landesbischof der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

## Burkhard Jung

Oberbürgermeister der Stadt Leipzig

# GRUSSWORT ZUR EINWEIHUNG DER UNIVERSITÄTSKIRCHE ST. PAULI



Ich bin außerordentlich froh über den heutigen Tag. Die Einweihung der Universitätskirche St. Pauli beendet eines der traurigsten Kapitel der Leipziger Stadtgeschichte. Die Zerstörung der Universitätskirche am 30. Mai 1968 hat sich wie kein zweites Ereignis jener Jahre in das Gedächtnis der Leipziger eingebrannt.

Die Sprengung war mehr als die Zerstörung eines jahrhundertealten ehrwürdigen Gebäudes. Die Sprengung war mehr als ein aggressiver Eingriff in das Erscheinungsbild unserer Stadt. Sie war ein politisches Signal an alle, die sich nicht verbiegen lassen wollten, an alle, die eine eigene Vorstellung von der Entwicklung ihrer Stadt und der Freiheit ihrer Bürger hatten. Das Datum des 30. Mai 1968

steht für eine brutale Machtdemonstration, in der sich der Staat zum Zuchtmeister seiner Bürger aufschwang.

Viele Zeitgenossen sahen, was geschah. Aber niemand durfte es aussprechen. Als man in den Tagen danach einen Blick auf den Ort des Geschehens richten konnte, sah man, dass die Bodenplatten in der Innenstadt dem Explosionsdruck nicht standgehalten hatten. Wie eine anonyme Anklage waren sie himmelwärts gerichtet. Hier war etwas aufgebrochen, das sich zwei Jahrzehnte später in der Friedlichen Revolution zu Wort melden sollte.

Nur ganz wenige haben in jenen Tagen ihre Stimme erhoben. Sie mussten es im Verborgenen tun und einige haben einen hohen Preis dafür gezahlt. Die Neueinweihung zollt diesen widerständigen Menschen ihre verdiente Anerkennung. Ihr Mut und ihre Unbeugsamkeit sind in die Annalen unserer Stadt eingeschrieben. Zu loben sind auch die Mitglieder der Universitätsgemeinde, die vieles vor der Vernichtung bewahrt haben: die Epitaphien, die Kanzel und den Altar. Sie taten es im Vertrauen und im Vorgriff auf Zeiten, in denen diese Gegenstände ihren gesellschaftlichen Wert und ihren angemessenen Ort wiedergewinnen sollten.

Der Rat der Stadt Leipzig hat in jenem Frühling 1968 eine unrühmliche Rolle gespielt. Er degradierte sich mit einer untertänigen Akklamation am 23. Mai 1968 zum Erfüllungsgehilfen von Entscheidungen, die anderen Ortes längst gefällt waren. Mit Demokratie hatte dies nichts zu tun. Es war die Simulation eines Bürgerwillens, der gar nicht gefragt war.

Die heutigen Vertreter der Leipziger Bürgerschaft haben sich von dieser Entscheidung distanziert. Wir haben alle Bestrebungen unterstützt, die der Restaurierung, der Sicherung und dem Erhalt der kunsthistorisch bedeutsamen Objekte dienten, die vor der Sprengung der Universitätskirche geborgen werden konnten. Uns war es außerordentlich wichtig, eine klare Stellung zu diesem dunklen Kapitel unserer Stadtgeschichte zu beziehen.

Der Zerstörung der Paulinerkirche folgte das verordnete Schweigen. Bis zum Ende der DDR durfte nirgendwo öffentlich über die Ereignisse gesprochen werden. Die heutige Einweihung macht diese Geschichte nicht ungeschehen. Was geschehen ist, kann nicht rückgängig gemacht werden. Aber eine Erinnerung, die nicht vergehen darf, kann versöhnen. Sie kann alle verbinden, die diesem Ort eine besondere Bedeutung zugestehen.

Denn seit der Friedlichen Revolution suchte die zweitälteste Universität Deutschlands, die Alma Mater Lipsiensis, einen Raum, der den Stellenwert der Universitätskirche übernehmen könnte: eine Stätte der Diskussion und des öffentlichen Meinungsstreits, auch eine Stätte der Besinnung und der spirituellen Sammlung. Intensive und leidenschaftliche Diskussion, in welcher architektonischen Sprache und institutionellen Form an die Universitätskirche zu erinnern ist, haben diese Suche geprägt.

Nicht wenige fragen weiter danach. Ich persönlich stehe ohne Wenn und Aber hinter dem kühnen Entwurf, der nun endlich verwirklicht ist. Jeder Blick auf das bisher Geschaffene verdeutlicht: Hier wird in einer Weise an das